

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kleingepaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aufnahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

Probenummer.

Sonnabend, 29. Juni

1878.

Abonnements-Einladung.

Von nächstem Dinstag ab erscheint der „Waldenburger Anzeiger“ in regelmäßiger Weise und laden wir hierdurch nochmals freundlichst zu recht zahlreichem Abonnement ein.

In einer der nächsten Nummern werden wir mit der Veröffentlichung einer größeren Erzählung eines der beliebtesten und bekanntesten deutschen Schriftsteller beginnen, die gewiß allseitiges Interesse erwecken wird.

Abonnementspreis pro Vierteljahr 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. Bei Abholung aus der Expedition 90 Pf. pränumerando. Inserate werden pro Spaltzeile mit 7 Pf. für Abonnenten, mit 10 Pf. für Nichtabonnenten berechnet. Bei mehrmaliger Bestellung Rabatt bis zu 33 1/3 Procent.

Ergebenst

Exp. d. „Waldenburger Anzeiger.“

Politische Rundschau.

* Waldenburg, 28. Juni 1878.

Die Congressverhandlungen haben nach den eingehenden Nachrichten eine Wendung genommen, welche die Hoffnung auf eine friedliche Verständigung zwischen den beteiligten Großmächten wiederum um ein Bedeutendes im Course steigen läßt. Nach langwierigen und mitunter sehr ernstlichen Verhandlungen sind die Vertreter Großbritanniens, Oesterreich-Ungarns und Rußlands nämlich auf dem Wege vertraulicher Besprechungen über die heikle bulgarische Frage zu einem prinzipiellen Einvernehmen gelangt, denn dann in den letzten beiden Plenarsitzungen des Congresses am Sonntag und Montag die Sanction des europäischen Areopag's zu Theil geworden sein dürfte. Bulgarien wird in zwei Theile zerfallen, in ein Nordbulgarien, welches sich nach Süden hin bis zum Kamme des Balkans erstrecken und unter der Oberherrlichkeit der Pforte ein in allen inneren Angelegenheiten selbstständiges Fürstenthum mit eigenem Herrscher bilden würde, und in ein Südbulgarien (Rumelien), welches bei der Türkei verbleiben, aber eine möglichst ausgedehnte provinzielle Autonomie erhalten soll. Die Pforte erhält das Recht, die Balkanpässe zu besetzen und in Rumelien eine Besatzung zu unterhalten, die Festung Varna und Sophia wird zu Bulgarien geschlagen, Burgas verbleibt den Türken. Diese Modification des Vertrages von San Stefano soll der Carl of Beaconsfield, der, vom Grafen Andrassy kräftig unterstützt, wiederholt erklärt hatte, daß er vor allen Dingen die Lebensfähigkeit der Türkei in Europa gesichert wissen wolle, geradezu als unerläßliche Bedingung für die fernere Betheiligung Englands an den Arbeiten des Congresses bezeichnet haben. Indem der Czar seinen Delegirten auf telegraphischem Wege die prinzipielle Zustimmung zu den anglo-oesterreichischen Forderungen gestattete, somit der Gefahr eines plötzlichen Scheiterns des Congresses vorbeugte, hat er zugleich dem Fürsten Bismarck, dem Congress und Europa einen Dienst von hervorragender Tragweite geleistet. Der Vorsitzende des Congresses hat dadurch, bemerkend die „Kreuztg.“, die öffentliche Dichtung über seine diplomatische Vermittlungsfähigkeit und sein „eheliches Matler-

thum“ erhalten, der Congress selbst seine Autorität gestärkt, und Europa endlich sieht nach längerem Hangen und Bangen in schwebender Pein nun mit den besten Hoffnungen der wirklichen Erhaltung des Friedens entgegen.

Während im nördlichen Deutschland bezüglich der Wahlbewegung die deutsche Querköpfigkeit vorherrschend ist, welche das Sprichwort veranlaßt hat, „Wo drei Deutsche zusammensitzen, gibt es vier verschiedene Meinungen,“ haben sich z. B. in Württemberg Mitglieder der nationalliberalen und conservativen Partei bereits über ein Wahlprogramm geeinigt, in welchem Ausnahmegeetze und nöthigenfalls auch eine Einschränkung des Wahlrechts und des Vereinswesens für zulässig erklärt wurden. Im Leipziger Landkreise ist gleichfalls bereits eine vollständige Einigung zwischen den conservativen und liberalen Wählern erzielt worden. Der letztere Kreis wurde bekanntlich von dem Socialdemokraten Hofbaurath Demmler im Reichstage vertreten, da nun derselbe eine ev. Wiederwahl abgelehnt hat, so haben die Socialdemokraten diesen Kreis bereits aufgegeben. Von socialdemokratischen Candidaturen verlautet übrigens, daß Bebel außer seinen anderen Candidaturen auch in Königsberg, Liebknecht in Stollberg und in Offenbach, Bracke in Braunschweig und Magdeburg, Rittinghausen in Solingen, Kapell in Reichenbach-Neurode aufgestellt werden sollen. Diese Doppelaufstellungen beweisen so recht, wie wenig sicher sich die Herren Socialdemokraten fühlen.

Curiose Blüten treibt doch schon der beginnende Wahlkampf. Jeder Socialdemokrat weiß uns klar und deutlich auseinanderzusetzen, daß im socialdemokratischen Staate das Eigenthum aufhören und Alles Staatseigenthum werden müsse, daß der gesammte Ertrag der Arbeit jedem nach seinen vernunftgemäßen Bedürfnissen zugetheilt werde, daß das stehende Heer abgeschafft und eine allgemeine Volkswehr eingeführt werde, daß die Ehe nur auf wahrer Liebe beruhen dürfe, und daß, wo diese aufhöre, auch das äußere Band getrost fallen solle, daß Staatssteuern infolge der allgemeinen Staatsproduction selbstverständlich nicht mehr zu zahlen sind und noch andere schöne Dinge mehr. Nun kommt da ein socialdemokratischer Schuhmachermeister aus Bernau, Arendt heiß er, und erklärt auf einer socialdemokratischen Wählerversammlung in Weissensee bei Berlin: „Soldaten müsse es geben, soweit es die Vertheidigung des Staates erfordert; aber die Ungleichheit, daß der Sohn des Reichthums nur ein Jahr zu dienen braucht, während der des Armen drei Jahre seinem Gewerbe entzogen wird, müsse wegfallen. Ohne Steuern könne kein Gemeinwesen bestehen; die rechtmäßige Vertheilung derselben sei indessen die dabei angestrebte Aufgabe. Ebenso auch mit dem Eigenthum: Jedermann müsse die Früchte seines eigenen Thuns, nach der Urform des Wortes Eigenthum, auch thatsächlich als sein Eigenthum erhalten. Was aber die Ehe betreffe, so möchte er fragen, was dem Arbeiter noch bleibe, wenn er sich nicht mehr an seiner Familie und deren Beglückung erfreuen könnte.“ Wunderbar, in der That! Entweder kennt Herr Arendt, der übrigens in Weissensee als Candidat für den Reichstag aufgestellt worden ist, die eigentlichen Ziele der Socialdemokratie nicht, oder die Socialdemokratie ist reactio-

när geworden und auf einen Standpunkt zurückgekehrt, den sie ungefähr im Jahre 1863 einnahm. Für die letztere Annahme spricht auch die Thatsache, daß in ihren jetzigen Wahlaufzügen niemals von socialdemokratischer Partei, sondern stets von Arbeiterpartei die Rede ist. Die Schlaueit dieser Handlungsweise läßt sich wirklich nicht bestreiten. Während die Regierung die großartigsten Vorbereitungen trifft, ein Gesetz gegen die Socialdemokratie durchzubringen, um damit die socialdemokratischen Bestrebungen zu unterdrücken, vollzieht sich unterdessen ganz still und sachte in der socialdemokratischen Partei eine Wandlung. Wenn dann das Gesetz in Wirksamkeit tritt und die Regierungsorgane kommen: „Ihr verfolgt socialdemokratische Ziele, Eure Blätter müssen aufhören zu erscheinen, Eure Versammlungen dürfen nicht mehr stattfinden!“ Da werden sie sich hinstellen und mit großer Unverfrorenheit sagen: „Fällt uns gar nicht ein, Socialdemokraten zu sein, wir sind eine Arbeiterpartei.“ Und so ist der Regierung eine Nase gedreht und das Geschäft wird in unveränderter Weise unter einer anderen Firma fortgeführt.

Das Befinden des Kaisers ist — wie das Deutsche Montags-Blatt erfährt — ein im Allgemeinen so befriedigendes, daß der Kronprinz schon am Freitag mit Zustimmung der Aerzte dem Kaiser über die während der Stellvertretung durchgeführten Maßregeln, namentlich über die Auflösung des Reichstages, Vortrag halten und die Ansicht des Kaisers darüber einholen konnte. Ueber die Reisedispositionen des Kaisers ist übrigens noch nichts festgesetzt. Die Aerzte beschäftigen sich zwar mit der Frage, wohin sie dem hohen Patienten zu gehen empfehlen wollen, sie sind indeß bisher nur zu dem negativen Resultate gekommen, ihn nach gewissen Badeorten, namentlich nach Teplitz, nicht zu senden.

Noch vor Ablauf dieses Jahres wird der deutsche Panzerflotte in der neuen Panzercorvette „Sachsen“ ein Schiff zugewachsen sein, das dem untergegangenen „Großen Kurfürst“ im Tonnengehalt gleichstehen und ihn in der Maschinenkraft noch beträchtlich überragen wird. Auch in der Artillerie-Ausrüstung, welche aus einem 30,5 cm und vier 26 cm-Geschützen bestehen wird, überbietet dieses neue Schiff jene nur mit vier 26 cm- und zwei 17 cm-Geschützen ausgerüstete untergegangene Panzerfregatte bedeutend. Für die Verwendung auf hoher See würde sich daselbe jedoch um deswillen wenig geeignet erweisen, weil es gar keine Takelage besitzt.

Aus London kommt in betreff des „Großen Kurfürst“ eine bedeutsame Mittheilung, die in klarer Weise bekundet, wie berechtigt das Mißtrauen der deutschen Admiralität in die Zuverlässigkeit der englischen Taucher war. Die deutschen Taucher haben nämlich den gesunkenen „Großen Kurfürst“ in ganzem Zustande gefunden. Nach Aussage derselben läßt die Lage des Schiffes die Hebung desselben nicht unmöglich erscheinen. Wir können nur hoffen, daß diese günstige Aussage sich bestätigt. —

Der angebliche Zeitungs-Correspondent Dr. Bishop, der bekanntlich wegen Beamtenbestechung angeklagt war, ist dieser Tage von der Criminalprocuratur des Berliner Stadtgerichts zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängniß ver-